

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 139

Stolp, Donnerstag, den 17. Juni 1926

50. Jahrgang

Du sollst nicht stehlen!

Zur Fürstenenteignung.

Die Fürsten verlangen Staatseigentum!

Der sozialdemokratische Finanzminister Dr. Südekum erlärte Anfang 1920 einem Vertreter der „Politisch-parlamentarischen Nachrichten“:

„Es handelt sich weder um ein Geschenk, noch um eine Abfindung, sondern lediglich um eine privatrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem Preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus über das Vermögen des letzteren.“

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schüding schreibt:

„Die Hohenzollern haben ein großes, dem Staat gegenüber ganz freies Privatvermögen.“

Selbst der heutige Wortführer der Fürstenenteigner, Herr Dr. Rosenfeld, hat das Privateigentum des Kronprinzen an Dels, das er heute befreit, am 21. Dezember 1918 schriftlich und ausdrücklich anerkannt, als er noch mit seinen Genossen Heine das Justizministerium verwaltete. Dasselbe gilt auch von der Herrschaft Fläsw-Krosjank, die dem Prinzen Leopold durch gerichtliche Urteile aller Instanzen als Privateigentum zuerkannt ist.

Herr Heine aber hat für einen von ihm vertretenen Fürsten ausdrücklich geltend gemacht: „Unbestritten ist, daß das Privateigentum unantastbar bleibt.“

Herr Heine hat es als „ausgeschlossen“ bezeichnet, daß eine fürstliche Familie, wie die Sozialdemokraten jetzt behaupten, überhaupt kein Privatvermögen gehabt hätte“. Er hat erklärt:

„Man muß sich klarmachen, daß ein Großherzog, auch wenn er nicht regiert, andere Mittel zur Verfügung haben muß, als ein anderer Sterblicher.“

Schon beim Regierungsantritt (vor mehreren 100 Jahren) hatten die Fürsten Vermögen. Gerade dieses Vermögen gab ihnen ein besonderes Ansehen. Nach einer sozialdemokratischen Flugschrift brachten z. B. die Wittelsbacher (bayerisches Königshaus) über eine Million Gulden mit ins Land, eine damals ungeheure Summe. Auch der Burggraf Friedrich I. von Nürnberg (der erste Hohenzoller) brachte Vermögen mit. Er erhielt sein Land überhaupt nur deshalb, weil er dem damaligen Kaiser Geld geliehen hatte. Bei den anderen Fürsten ist es ähnlich.

Man soll überhaupt nicht vergessen, daß im kolonisierten deutschen Osten des Reiches schon beim Vordringen der deutschen Kolonisten dem Führer ein größerer Anteil an dem eroberten oder urbar gemachten Gebiet zufiel. So entstanden die Güter der fürstlichen Familien, die vor Jahrhunderten schon Führerfamilien waren. Auch im Westen stand den Führerfamilien ein größerer Anteil an der Feldmark zu. Man befreit den Fürsten heute ihr Eigentum, weil es alt ererbt ist, während dies sonst ein Rechtstitel gesicherten Besitzes war. Man unterschlägt auch die Tatsache, daß durch weitere Erbschaft, Heirat, Zuerwerb und kluge Sparsamkeit fürstlicher Besitz durch die Jahrhunderte sich vermehren konnte wie jeder andere. Weder gegen die Geldmacht der Rothschild, Goldschmidt, Nathan, noch gegen die Inflationsgrößen werden gleiche Vorwürfe erhoben. Als Barmer, Kattäcker, Lewin und Genossen sich in kurzer Zeit aus dem Volksvermögen in unerhörter Weise bereicherten, erhob die Sozialdemokratie keinen Widerspruch.

Das wahre Gesicht der Bauernfänger.

Der langjährige Führer der Sozialdemokratie, Bebel, erklärte im „Vorwärts“:

„Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Eigentumsbestrebungen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die Erde gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen. Privates Eigentum ist niemand zuzubilligen.“

Wie Bebel sprechen alle sozialdemokratischen Autoritäten. So Kautsky im „Vorwärts“:

„Wir können die Bauern nicht gewinnen, solange sie im Besitz ihres Eigentums sind und sich wirklich als Bauern fühlen. Für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten, haben wir keinen Grund, denn das könnte nur geschehen, indem wir sie in ihrem Besitz befestigen, also ganz entgegengesetzt verfahren wie sonst.“

Ober Abgeordneter Schippel auf dem Breslauer Parteitag: „Wir sind die Partei der Besitzlosen, wir wollen freilich auch keinen Besitzer gewinnen, jedoch nur, indem wir ihn überzeugen, daß er als Besitzer keine Zukunft hat, sondern daß seine Zukunft die des Proletariats ist.“

Heute, da die Sozialisten die Stimmen der deutschen Bauern für die Fürstenenteignung einsaugen wollen, fließen sie auf einmal über von Bauernfreundlichkeit. Sie spekulieren

dabei auf die Vergesslichkeit des deutschen Bauern. Der deutsche Bauer aber weiß, daß die geplante Fürstenenteignung nur der erste Schritt zu der erstrebten allgemeinen Enteignung ist. Seine beste Waffe aber gegen diesen Plan ist

Nichtbeteiligung am Volksentscheid!

Es dämmt bei den Demokraten.

Hamburg, 16. Juni. Die Hamburger Presse veröffentlicht nachstehende Erklärung:

Am 20. Juni soll eine allgemeine Volksabstimmung stattfinden über den Antrag, daß gesamte Vermögen der ehemaligen Fürsten ohne Entschädigung zu enteignen. Für die Frage der Fürstenenteignung ist die einzig richtige Lösung die Einsetzung eines Sondergerichts, wie sie im Reichstag beantragt ist und verhandelt wird. Sollte dagegen der sozialdemokratisch-kommunistische Antrag angenommen werden, so wäre das eine krasse Vergewaltigung der Begriffe des Rechts und des Eigentums.

Der Vorstand der Deutsch-Demokratischen Partei hat leider aus taktischen Gründen keine feste Parole für die Abstimmung ausgegeben, sondern dem einzelnen überlassen, wie er sich verhalten will. Die Unterzeichneter, die der Demokratischen Partei entweder angehören oder ihr nahe stehen, halten es für unheilvoll und fordern deshalb ihre Gesinnungsgenossen auf, den Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten abzulehnen, und zwar in der entsprechenden Form und durch Nichtbeteiligung an der Abstimmung.

Die Erklärung ist unterzeichnet von Hans Delbrück, Georg Gothein, Johannes Jund, Friedrich Meinide, Graf Max Montgelas, Paul Rohrbach, Hermann Schliepmann.

Mit dem Ausritt Dr. Schachts aus der Demokratischen Partei haben sich die Unterzeichneter des vorstehenden Aufrufes, indem sie sich auf die letzten Reste bürgerlicher Gesinnung besonnen, in eine Reihe mit Schacht gestellt. Eine krasse Vergewaltigung der Begriffe des Rechts und des Eigentums, darauf läuft also eingeständenermaßen die Politik des demokratischen Parteivorstandes „aus taktischen Gründen“ hinaus. Das ist faktischer Bolschewismus, und nichts anderes. Es kann aber nicht bei Halbheiten bleiben. Die Stellung der Fürsten vor ein Sondergericht, also unter Sonderrecht, führt ebenso auf die abschüssige Bahn und ist ebenso unheilvoll für die Festigkeit des Staatsgefüges wie das Attentat auf das Eigentumsrecht.

Neuer Bauernfängertrick der Demokraten.

Berlin, 16. Juni. Die Demokratie hat wieder einen neuen Bauernfängertrick zur Werbung von Dummen für die Fürstenabfindung ausgeklügelt. Im „Berliner Tageblatt“ plädiert der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz für den Volksentscheid mit folgender Begründung: „Wenn“, so schreibt er, „der Volksentscheid angenommen wird, kann man im Reichstag bestimmen, daß den Fürsten eine gewisse Entschädigung in Form eines Geschenke (!!) zuteil wird. Für ein solches Gesetz gäbe es im Reichstag nach Annahme des Volksentscheids jederzeit eine sichere Mehrheit. Was geschieht im umgekehrten Falle, wenn der Volksentscheid zu einem Mißerfolg führt? Im Reichstag sind die Kräfte, die die ganze Sache auf die lange Bank schieben wollen, sehr stark; die Deutsche Volkspartei kreibt von Anfang an dahin. Auch im Zentrum gibt es Strömungen, die nicht mehr daran glauben, daß vor den Sommerferien noch eine gesetzliche Regelung möglich wäre. Endet also der Volksentscheid mit einem Mißerfolg, so muß man damit rechnen, daß es den Demokraten nicht mehr gelingt, die Verabschiedung des Gesetzes vor den Sommerferien herbeizuführen, das heißt praktisch: Erst im November beginnen neue Verhandlungen. Für diese Winterzeit muß man ohnehin mit Verlagerung des politischen Schwergewichts rechnen. Das Endergebnis wäre eine Regelung der ganzen Frage, die durchaus im Sinne der Fürsten liegt. So sehr ich also die völlige Enteignung ablehne, so sehr bin ich überzeugt, daß eine erträgliche Regelung nur nach Annahme des Volksentscheids möglich ist.“

Soweit Herr Erkelenz. Die von ihm angewandte neue Methode, für den Volksentscheid zu sorgen, ist ebenso scheinheilig wie gefährlich; glücklicherweise ist sie aber auch dumm. Grotesk ist es, die Dinge so darzustellen, als ob es den Volksentscheidsanhängern nur darum zu tun sei, ihr Prinzip durchzubrüden und nicht etwa, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, den Fürsten auch den letzten Pfennig wegzunehmen. Leichtgläubigen und dummen Leuten wird hier vorgeredet, daß der

Zum Volksentscheid.

„Sie sind deutsche Reichsbürger, unsere Arbeiter, und niemand hat ein Recht, ihnen diese Eigenschaft zu nehmen, wie auch niemand die Macht hätte, das zu tun.“ So schrieb ich 1902 in einer kleinen Schrift: „Konservativ und Sozial“. Seit langen Jahren in nahen und freundlichen Beziehungen zum Stande der Handarbeiter, lebte ich der Zuversicht, daß sie trotz aller Verbeugung Herz und Sinn doch im Grunde gesund erhalten hätten. Wie herrlich hat sich das bewahrheitet in jenen Augusttagen 1914, da das Vaterland rief!

Aber dann kam der lange, lange Schützengrabentrieg und die durch Wucher so sehr gesteigerte Not in der Heimat. Und da gelang es denen, die Feinde deutscher Art sind und immer bleiben werden, ob sie gleich unter uns wohnen, durch gleisnerische Worte von Weltgewissen und Versöhnungsfrieden die Herzen zu zermürben, den Sinn zu verwirren. So kam der Zusammenbruch des besten und tapfersten Heeres der Weltgeschichte. Ein Dolchstoß war ihm ins Genick gefahren. Und nun, da jene Verführer das Heft in der Hand hatten, hielten sie nicht das Wort, sondern drängten auf den Abschluß eines sogenannten Friedensvertrages, der, bleibt er bestehen, Deutschland erzwinge muß. Selbst ein Scheidemann lehnte ihn ab und hat Milberungen für erreichbar gehalten. Was kommen mußte, und von den verhafteten Nationalen vorausgesagt war, kam: wachsende Arbeitslosigkeit und damit wachsende Not nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern unter den Deutschen aller Stände.

Selberichs Rentenmark, die Landwirtschaft und Industrie große Opfer auferlegt, rettete uns einstweilen vor dem völligen Zusammenbruch. Enttäuscht ob dieser Wendung, wollen nun die, die Deutschlands Tod als Nation sich zum Ziel gesetzt haben, mit der Enteignung nachhelfen, die durch ihre Politik gesteigerte Not geschickt agitatorisch auszunutzen.

Der Plan, den Fürsten, die die Folgen der Inflation gleich allen anderen Staatsbürgern zu tragen haben, den mächtigen Teil ihres Eigentums, der ihnen nach den beabsichtigten oder schon abgeschlossenen Vereinbarungen verbleiben soll, zu rauben, ist, wie ganz offen zugestanden wird, nur ein kleiner Schritt auf dem Wege zur Aufhebung des Privateigentums überhaupt. Sie bildet das Kernstück des sozialdemokratischen wie des kommunistischen Programms. Jeder Arbeiter aber nicht unter vier Augen zu, daß die Ausführung eine Unmöglichkeit ist, weil sie unvereinbar ist mit der Menschennatur. Wie vermögt ihr, deren vom Ausland mit Neid bewunderte Intelligenz und Tüchtigkeit so viel dazu beigetragen hat, unser Vaterland in 43 Friedensjahren zu so hoher wirtschaftlicher Blüte zu führen — wie vermögt ihr, deutsche Arbeiter, nun zu glauben, daß die, die euch mit solchen Wahngelbilden in ihren Bann zu ziehen trachten, es gut mit euch meinen?

Wird dem sozialistisch-kommunistischen Plan nicht in dem verständigen und gerechten Sinn der deutschen Arbeiterschaft ein Damm entgegengesetzt, dann muß es schließlich zum Bürgerkrieg kommen. Denkt an das Elend, das dann erst über euch hereinbräche, denkt an eure Frauen und Kinder! Denkt euch daran, daß unsere Feinde in Ost und West sicher die Gelegenheit benutzen würden, uns vollends zu unterjochen.

Darum, wer von sich und den Seinen weiteres, größeres Antheil abwehren will, der bleibe am Tage des Volksentscheids zu Hause, oder, noch besser, er wandere, wo es angeht, in den deutschen Frühlingswald. Der wird ihm helfen, die Dinge mit eigenen Augen zu sehen, und nicht mit den hakerfüllten Augen gewissenloser Verführer.

Hr. Franz von Bodelschwingh.

Volksentscheid gewissermaßen nur eine Formsache sei, und daß die Fürsten auf alle Fälle hinterher doch entschädigt werden würden. Damit sollen die letzten Gewissensbedenken, die zweifellos auch noch in einem Teile der linksstehenden Wählerschaft und überhaupt bei den gleichgültigen Kreisen gegen den Volksentscheid vorhanden sind, ausgeschaltet werden. Das ist das gefährliche an der neuen Methode! Allen Urteilslosen, die versucht sind, auf diesen Trick hereinzufallen, muß daher immer wieder die Frage vorgelegt werden: Glaubt ihr wirklich, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten, wenn jetzt mit eurer Hilfe der Volksentscheid angenommen werden sollte, auch nur einen Augenblick daran denken werden, den glücklich geraubten Fürsten auch nur einen Pfennig von ihrem früheren Eigentum zurückzugeben? Erinnert euch, was in Ausland geschehen ist, und ihr werdet erkennen, daß man euch mit diesen Versprechungen nur auf den Leim locken will. Unerhört von Erkelenz war es, überhaupt von der Möglichkeit eines „Geschenkens“ an die Fürsten zu sprechen. Die Fürsten wollten kein Geschenk, am allerwenigsten von denen, die dem Bolschewismus den Weg bereiten! Sie fordern das, was ihnen von Rechts wegen gehört und was man ihnen wider alles Recht und alle Gerechtigkeit vorenthalten hat.

Heuschnupfen.

Der Herr Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist an Heuschnupfen erkrankt und genötigt, diesen in St. Moritz auszurufen. Es ist tief bedauerlich, daß das Vaterland gerade in der heutigen außerordentlich schwierigen Lage seiner Führung und Leitung entraten muß. Würde der Herr Reichsfinanzminister doch sonst Gelegenheit haben, mit seinen großen Fähigkeiten den Herrn Reichskanzler in dem Kampf gegen den Feind zu unterstützen, was gewiß seinem dringenden Wunsche entsprochen hätte. Aber auch die finanzielle Lage des Reiches erfordert heute mehr als jemals die so bewährte Kraft des Herrn Dr. Reinhold. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß das Reich schneller, als die böswilligsten Kritiker vorausgesetzt haben, in ein schweres Defizit geraten ist. Dieses Defizit beträgt heute nach den geistigen Angaben schon etwa 300 Millionen Mark, wird sich aber voraussichtlich höher stellen, mindestens auf 500 bis 600 Millionen Mark. Dieser Fehlbetrag ist entstanden, obwohl der Herr Reichsfinanzminister die Erparnisse der Jahre 1924 und 1925 bereits erschöpft hat. Bevor er Berlin verließ, hat er unseres Wissens lediglich die Empfehlung gegeben, diesen Fehlbetrag auf Anleihe zu nehmen. Eine solche Empfehlung ist leicht gegeben. Sie ist aber vom Standpunkt vorsichtiger Finanzverwaltung aus doch bedenklich; denn es handelt sich hier im wesentlichen um laufende Haushaltsausgaben. Wohin soll unsere Finanzwirtschaft und das Ansehen des Deutschen Reiches kommen, wenn wir laufende Ausgaben auf Pump bestreiten? Unglücklicherweise ist auch zu solchen Anleihen die Genehmigung des Reichstags nötig. Es liegt aber dem Reichstag ein Nachtragshaushalt, der über die Höhe des Fehlbetrages und die Vorschläge zu seiner Deckung Auskunft geben könnte, gar nicht vor. In dieser Verwirrung richtet man also in Berlin seine Augen nach St. Moritz und hofft auf eine baldige Genesung des Herrn Reichsfinanzministers von seinem Heuschnupfen. Leider aber hört man, daß der behandelnde Arzt dem Herrn Reichsfinanzminister eine Rückkehr vor dem Auseinandergehen des Reichstags nicht erlaubt. Auf diese Weise ist der Reichstag genötigt, in die Ferien zu gehen, ohne sich mit dem Herrn Reichsfinanzminister über diese Finanzkatastrophe unterhalten zu können. Auch der Herr Reichsfinanzminister wird sicher tief bedauern, daß er die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstags zu seinen Sanierungsplänen, die er in der Stille von St. Moritz zweifellos ausgearbeitet haben wird, nicht einholen kann. Aber was kann der klügste und tatkräftigste Staatsmann schließlich gegen Heuschnupfen?

Der Lessing-Standal.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden faßte zum Fall Lessing eine Entschließung des Inhalts: Ein Charakter wie Prof. Lessing ist auf dem Lehrstuhl einer deutschen Hochschule unmöglich. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden wünscht der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover in ihrem Kampf vollen Erfolg.

Auch die Greifswalder Studentenschaft hat in einer machtvollen Kundgebung den hannoverschen Kommilitonen ihre Sympathie ausgedrückt und folgende Entschließung gefaßt: Die Studentenschaft der Universität Greifswald stellt sich einmütig hinter ihre hannoverschen Kommilitonen. In dem Kampf um die Reinheit und die nationale Würde unserer Hochschulen und um die Freiheit der Deutschen Studentenschaft tritt die Greifswalder Studentenschaft mit in die gemeinsame Front, entschlossen, all ihre Kräfte zur Erreichung des großen Zieles einzusetzen.

Reichliche Rücksicht.

Wie gemeldet wird, reiste am Dienstag abend Professor Lessing auf telegraphische Einladung von neuem nach Berlin, um am Mittwoch vormittag mit dem Kultusminister und dem Ministerpräsidenten zu verhandeln. — Diese etwas reichliche

Die Sonnenjungfer.

Roman von der roten Erde von Anny Bothe.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ich sehe nur immer die wahnsinnige Angst in Mamas Augen, daß irgend eine hingeworfene Meißelung von Ihnen, Mamas nächtlichen Gang und meine Gefolgschaft verraten könnte. Und darum möchte ich Sie herzlich bitten: Schonen Sie die Kranke und Unglückliche.

Mit warmem Schein sah Keimer auf das glühende zartrosige Gesicht, das sie so vertrauensvoll zu ihm erhob.

„Aber, mein anädiges Fräulein,“ sagte er verbindlich, „es ist ganz selbstverständlich, daß ich nicht darüber sprechen werde. Ich weiß den Vorzug wohl zu schätzen, mit Ihnen ein Geheimnis zu haben.“

Unwillig blickten ihn die blauen Mädchenaugen an. War es nicht eine Anmaßung von Graf Waldau, einen derart vertraulichen Ton gegen sie anzuschlagen?

Als sie aber in seine Augen sah, da erkannte sie, daß es keine leichtfertige Redensart von ihm war. Die innigste Teilnahme und ein heißes, leidenschaftliches Feuer lag in seinem Blick, das alle ihre Gedanken für einen Augenblick lähmte.

Sie waren jetzt an einen freien Teil des wilden Gartens gekommen. An den Wegen entlang blühten weiße Lilien. Wie leuchtende weiße Fackeln hoben sie ihre Häupter der Abendsonne entgegen.

Helmgard blieb stehen, weil man von hier aus einen besonders schönen Blick über Dorf und Heide hatte.

„Ich bin sehr glücklich,“ sagte sie verjöhnt, daß Sie mir helfen wollen, Herr Graf. Ich möchte gern den Schatten aus Mamas Leben nehmen. Aber ich bin allein zu schwach, trotzdem ich auch meinem Vater ein volles Glück schaffen möchte.“

„Sie können einem jedem reiches Glück geben, Sonnenjungfer,“ antwortete Graf Keimer, und seine traurigen, dunklen Augen flammten auf.

Helmgard schüttelte mit wehem Lächeln den blonden Kopf. Wie goldene Schlangen lagen die dicken Zöpfe über ihrer Brust, auf dem weißen Kleide.

„Sie denken zu gut von mir, Graf Waldau. Ich mache meinem Namen, den mir die Hinterode gegeben, weil es seit Jahrhunderten Sitte ist, daß die Töchter des Sonnenhofes ihn führen, wenig Ehre. Wollen Sie glauben, daß ich sogar heute, an unserem schönen Festtage nicht einmal fröhlich, sondern fast traurig bin?“

„Sie dürfen nicht traurig sein, Baroness, Sie nicht. Warum haben Sie diese überreife Verlobung geschlossen? Neben Sie, ich beschwöre Sie!“

„Rücksicht“ des Herrn Dr. Becker gegenüber dem antinationalen Kommunisten Lessing dürfte nun nachgerade provozierend auf die gesamte deutsche Studentenschaft wirken.

Arbeiterunruhen in Sowjetrußland.

Moskau, 16. Juni. Infolge des Erlasses über die strenge Durchführung des Sparanketensregimes ist es in Kaluga zu Zusammenstößen zwischen entlassenen Arbeitern der Textilfabrik in Kaluga und der Miliz gekommen.

Zeit langer Zeit war der Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter eine Erhöhung ihrer sehr niedrigen Löhne von der Sowjetregierung zugesagt worden. Nunmehr sind diese endlich erhöht worden, dafür ist aber die Arbeitszeit dieser Arbeiterkategorien von bisher acht auf zehn Stunden verlängert worden, so daß die Lohnerhöhung durch die vermehrte Arbeitszeit völlig ausgeglichen wird.

Ein vorbildlicher Kommunismus für die bösen Bourgeois, die bekanntlich nie „genug bekommen“ können. Es ist nun einmal so, daß der Kommunismus gemeinsam mit dem Volkswirtschaftsminister dem Arbeiter viel drückendere Lasten auflegen muß, als er überhaupt tragen kann. Statt Verbesserung eine Verschlechterung der Lebenshaltung, gerade das Entgegengesetzte erreicht, was immer der Privatwirtschaft als Ziel zu gelten hat und auch gilt. Wirklich, ein famozer wie despotischer Kommunismus!

Baldwin zum Kohlenstreik.

Vorübergehende Arbeitszeitverlängerung im englischen Bergbau.

Im englischen Unterhaus gab Premierminister Baldwin eine Erklärung zum Kohlenstreik ab. Er erklärte, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit unerlässlich sei. Die Regierung habe von den Grubenbesitzern bestimmte Zusicherungen erhalten, daß auf der Grundlage des Achtstundentages in einigen Kohlenbetrieben der Betrieb während der Monate Juli, August und September zu den augenblicklichen Löhnen fortgeführt werden könne, während für die anderen Betrieben eine Herabsetzung der Löhne um weniger als 10 Prozent notwendig sei. Die Regierung habe nicht die Absicht, das den siebenstündigen Arbeitstag vorsehende Gesetz abzuändern, sie beabsichtige aber, einen Gesetzesentwurf einzubringen, der gestatten würde, während einer gewissen Zeitperiode eine Ueberstunde zu leisten. Nach drei Monaten würden die Löhne wieder angepaßt werden können, auf keinen Fall würden sie niedriger werden, als im Jahre 1921.

Die Erklärungen Baldwins riefen bei der Arbeiterpartei große Aufregung hervor. Zum Zeichen des Mißtrauens gegen die Regierung beantragte sie, den Etat des Arbeitsministeriums herabzusetzen. Der Antrag wurde jedoch mit 229 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

39. landw. Genossenschaftstag.

Köln, 15. Juni.

Am Dienstag vormittag begann in der überfüllten Tonhalle die

erste öffentliche Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher landw. Genossenschaften, eröffnet und begrüßt vom Vorsitzenden des Genossenschaftsrates, Verbandsdirektor Landesökonomierat Johannsen, Hannover, mit etwa folgenden Ausführungen:

Die schwere wirtschaftliche Krise, die unser Volk seit dem Kriegsende durchlebt, ist noch nicht vorüber. Handel und Gewerbe liegen danieder, schwer auch die Landwirtschaft infolge unzulänglicher Preise, unerträglicher Steuern und Lasten und unzulänglicher Kredite. Um so dringender wird da die Forderung, daß von staatlicher und gesellschaftlicher Seite Maßnahmen getroffen werden, die eine Grundlage für die Rentabili-

Helmgard entzog ihm ihre Hände und trat einige Schritte von ihm zurück. Ihre blauen Augen sahen ihr so erschreckt an, daß er sich schnell faßte.

„Verzeihen Sie, Baroness! Nichts gibt mir das Recht zu einer solchen Frage, und doch brennt sie mir in der Seele.“

Helmgard sah gedankenlos in die Ferne.

„Es ist alles Schicksal, Graf Waldau. Es ist mir eben bestimmt, als die Letzte unserer Familie den Leisten des Stammes einer Seitenlinie der Hinterode zu erblichen, ob mit oder ohne Liebe. Und ich bin Gott dankbar, daß Baldo alle Eigenschaften hat, die ihn würdig des Opfers machen, das ich ihm vielleicht bringen muß. Es ist viel, was ich Ihnen sage. Nehmen Sie es als Beweis, welche grenzenlose Vertrauen ich in Sie setze, nach unserer nächtlichen Begegnung vor dem Erlöschoß.“

Graf Waldau sah Helmgard fast zornig an.

„Ein Mädchen, wie Sie, Baroness, darf sich nicht opfern. Keine Familienbestimmung, keine Tradition kann ein Herz zum Schlagen zwingen. Glauben Sie es mir. Ihr Opfer wird unsonst gebracht sein. Ihr Glück wird daran zerschellen, anstatt Segen, werden Sie nur Leid schaffen. Glauben Sie es einem, der selbst schwer darunter gelitten hat. Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, nur, daß auch ich ein solches Opfer bin. Sehen Sie mich an. Gebrochen an Leib und Seele, Welt und Menschen verfluchend, floh ich, nachdem man mir alles, was ich liebte, grauam genommen, in die Einsamkeit. Meine Familie konnte mich wohl innerlich brechen, aber nicht ihrem Willen beugen. Alles warf ich von mir, um nicht in Ketten gehen zu müssen. Und Sie sollten es nicht können? Sie, die so reich begnadet durch Schönheit, Güte und Herzenseigenschaft?“

Helmgard durchzitterte ein heißes Mitgefühl mit dem erregten Mann, dessen Augen mit solch leidenschaftlicher Bitte an den ihren hingen. Oder war es noch ein anderes Gefühl, das ihr ganzes Sein gefangen nahm?

Das also war es, was er durchlitten oder noch mehr, viel mehr? Dieselben Wege war er gegangen, die sie gehen mußte, nur, daß er sich frei gemacht, wenn auch, wie es der Augenschein lehrte, um hohen Preis.

Helmgard reichte dem Grafen warm die Hand.

„Vielleicht haben Sie recht, Graf Waldau, und ich verstehe wohl, daß Sie, der Sie selbst schweres Leid erfahren, zum Warner werden möchten. Mein Weg ist mir klar und bestimmt vorgezeichnet und je freudiger und fester ich ihn gehe, desto mehr werde ich anderen geben können. Das Glück soll darin bestehen, daß man gibt und immer wieder gibt. Nicht wahr?“

tät der Landwirtschaft bilden, wenn es auch immer heißer wird: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Der deutsche Genossenschaftsbau steht auch heute noch unerschütterter da. Vereinheitlichung im Genossenschaftswesen ist gleichfalls mehr und mehr anzustreben.

Weiter hieß der Redner die Ehrengäste willkommen, die Vertreter von Reichs- und Staatsministerien, Zentralstellen usw., auch Vertreter des Genossenschaftswesens aus Polen, Österreich, der Tschechoslowakei und Holland.

Eine große Reihe dieser Herren nahm das Wort zu Begrüßungsansprachen, u. a. Ministerpräsident Freiherr von Brandenstein für die mecklenburgische Staatsregierung, Ministerialrat Dr. Quasnowski für das Reichsministerium für Landwirtschaft und Ernährung, Staatsminister Dr. Lentze von der Rentenbankkreditanstalt, der die Wichtigkeit betonte, dafür zu sorgen, daß der Zinsfuß herabgesetzt werde, Vertreter des österreichischen Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forsten und Abgeordneter Flensgen s, der für die holländische Bauerndarlehenskasse sprach und herzliche Wünsche für ganz Deutschland überbrachte. — Dann begannen die Vorträge.

Vermischtes.

Tragischer Unfall auf dem Wannsee.

Aus Anlaß der Jahrestagung des Roten Kreuzes in Berlin fand eine große Sanitätsübung auf dem Wannsee statt. Der Uebung lag folgender Gedanke zu Grunde: Die Passagiere eines Dampfers, der gerammt worden war, sollten gerettet werden. Bei dem Zusammenstoß war ein Kessel in die Luft gesprungen. Ertrinkende, Verletzte, Kranke sollten geborgen, mit Hilfe versehen und abtransportiert werden.

Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden; die die Uebungen mit sichtlichem Interesse verfolgte. Bei der Rettungshandlung ereignete sich leider ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein 13jähriger Knabe zum Opfer fiel. Er hatte von den Eltern schriftlich die Erlaubnis erhalten, an der Uebung teilzunehmen. Mit Rücksicht auf das schlechte Wetter hatte die Leitung jedoch angeordnet, daß nur die Sanitätsmannschaften, nicht aber die Kinder ins Wasser springen sollten. Als die Kasketen aufstiegen, sprangen die meisten Schüler dennoch ins Wasser. Da alle im Wasser herumschwimmenden fingiert um Hilfe schrien, hat man den Notrufen des Knaben keine Beachtung geschenkt und wurde erst auf ihn aufmerksam, als er schon versunken war. Bis zum späten Abend war seine Leiche noch nicht gefunden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Aus der evangelischen Geistlichkeit. Konsistorialrat Erich Meyer 1 wurde zum Oberkonsistorialrat berufen und ihm die durch das Ableben ihres bisherigen Inhabers frei gewordene weltliche Oberkonsistorialratsstelle beim Evangelischen Konsistorium Stettin verliehen. — Ordiniert wurde der Pfarramtskandidat Johannes Lejstow zum Pfarrer in Stolp-Mittstadt.

Festgenommen wurde ein von der Staatsanwaltschaft in Lübeck wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgter Schlosser, der sich auf der Wanderschaft befand und auch nach Stolp gekommen war. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Ämtliche Auskunft über die Einheitskurzschrift. Nach einer vom Ministerialdirektor Dr. Zahne im Preussischen Kultusministerium ämtlich erteilten Auskunft bleibt die Einheitskurzschrift nach wie vor, entsprechend den Vereinbarungen aller Länder, das einzige für den Schulunterricht zugelassene System der Kurzschrift. Es dürfen also an den preussischen höheren, mittleren und Volksschulen Kurzschriftlehrgänge nur nach dem System der Einheitskurzschrift eingerichtet werden; da die Kurzschrift ein wahrer Fach ist, besteht natürlich kein Zwang zur Erlernung der Kurzschrift; wo aber die Kurzschrift gelehrt wird, muß es nach der deutschen Einheitskurzschrift geschehen; Schulunterricht nach einem anderen System ist un-

Der Graf führte die weiße Mädchenhand inbrünstig an seine Lippen. Er wollte sprechen, aber von der Terrasse klang ein Ruf, der zur Rückkehr mahnte. In demselben Augenblick bog auch Baldo in den Weg ein.

„Wo ist Jsof?“ fragte Helmgard erschreckt ihren Verlobten.

Er lachte gezwungen auf.

„Wir haben uns schon wieder gezannt, da ist sie mit wie immer davongelaufen.“

Helmgard lachte auch.

„Ja, ihr nicht Frieden halten könnt. Doch wir müssen zurück.“

Entrüstet wanderten die drei den Weg wieder aufwärts, der Terrasse zu. Die Männer sprachen sichtlich über die Jagd und Pierdezeit, Helmgard schwieg. Ihre Seele war voll von widerstrebenden Empfindungen.

Jsof hatte allerdings Baldo, an dessen Seite sie gegen ihren Willen geraten war, einfach stehen lassen.

Zuerst hatte er sich ausgeschwiegen und nur auf die Worte gehört, die Helmgard mit Keimer Waldau wechselte. Da dies indessen Jsof nicht paßte, machte sie einfach kehrt und schritt nach der anderen Seite des Gartens. Wohl oder übel mußte Baldo ihr folgen. Seine Laune war nicht dadurch verbessert und Jsof, irgend jemand zu haben, an dem er seinen Unmut auslassen konnte, fragte er scharf:

„Warum haben Sie mir nicht einmal Glück gewünscht, Fräulein Jsof? Ich habe Ihren Glückwunsch schmerzlich vermisst.“

Jsof lachte herb.

„Bester Herr von Hinterode, das ist ja nicht Ihr Ernst. Was kann Ihnen an meinem Glückwunsch liegen, wo Sie nichts als Spott und Hohn für mich haben?“

„Fräulein Jsof?“ rief Baldo bestürzt, „wie kommen Sie zu einer solchen Auffassung? Sie wissen ganz genau, daß ich Sie hochschätze und verehere. Wenn ich Sie zuweilen gegen meinen Willen verlege, so kommt das gewiß daher, daß Sie mir immer ausweichen. Oder habe ich unrecht, wenn ich feststelle, daß Sie stets, wenn ich mich mit Ihnen und Helmgard eine vergnügte Plauderstunde halten wollte, davontreten und dadurch Helmgard und mich verstimmen? Ich gebe zu, ich habe öfter das Gefühl, als müßte ich mich ein wenig an Ihnen für Ihre Ablehnung rächen, doch meine Wertschätzung und Verehrung für Sie konnte das nicht herabmindern. Sie aber haben oft einen Ton gegen mich, der mich schmerzt, ja noch mehr, der mich beleidigt.“

Wieder klang das harte Lachen Jsofs und ihre grauen Augen glühten ganz dunkel wie schwarze Kohlen.

(Fortsetzung folgt.)

zulässig. Auch in den dem Preussischen Handelsministerium unterstellten Handels- und kaufmännischen Fortbildungsschulen ist jetzt die Einheitssturzschritt vorgeschrieben.

Warnung vor dem Erwerb von Anteilscheinen an Ford-Gesellschaften. Ebenso wie der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes warnen die Deutschen Ford-Motor Company A.-G. Berlin und die Ford Credit Company A.-G. Berlin dringend vor dem Erwerb von Anteilscheinen (Dermon-Units) an Fordgesellschaften, wie sie zurzeit von Firmen, wie z. B. Deutsch-Amerikanisches Finanz-Kontor G. m. b. H., Berlin und Allgemeine Finanz- und Handels-G. m. b. H., Berlin mit vollkommen unwahren Angaben angeboten werden. Die Ford-Gesellschaften stehen den Angeboten böllig fern. Es sei durchaus zweifelhaft, ob die Anteile mehr als nur den Wert eines Stückes bedruckten Papierses besäßen. — Wir geben unsern Lesern von dieser Warnung Kenntnis, da die Allgemeine Finanz- und Handels-Gesellschaft m. b. H. in Berlin auch in dem Landreise Stolz vor einiger Zeit obige Anteilscheine zum Erwerbe angeboten hat.

Stolpmünde. Das Schulschiff „Niobe“ lief gestern in unseren Hafen ein. Da der Dreimaster einen Tiefgang von 5,20 Meter hat und der Hafen an einigen Stellen nur 4,80 Meter tief ist, ergaben sich bei der Einfahrt Schwierigkeiten, die jedoch überwunden werden konnten. Das Schulschiff liegt an der östlichen Hafenseite. Die Besatzung der „Niobe“ zählt 119 Mann, die Höhe des mittleren Mastes beträgt 35,8 Meter. Die „Niobe“ ist das einzige staatliche Segelschulschiff unserer Marine. Das Fahrzeug kam von Schweden und wird voraussichtlich am Dienstag die Fahrt von hier nach Stralsund und Trabenmünde fortsetzen. Die Zwischenzeit wird z. T. durch Uebungen ausgefüllt werden. Am Freitag wird ein Ausflug in See gemacht und am Sonnabend wird dann vor Stolpmünde ein großes Manöver abgehalten werden.

Wittow. Gefundene Kindesleiche. — In einem alten Dorfbruche in der Nähe der Försterei Kleinmücken wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, welche schon einige Wochen in diesem Gewässer gelegen hatte. Die unnatürliche Mutter, ein in der Nähe beschäftigtes Hausmädchen, konnte bereits ermittelt werden.

Sellin. Kr. Kummelsburg. Kreuzotternplage. — Ueber häufiges Auftreten von Kreuzottern wird allgemein geklagt. Am Dienstag wurde das Pferd des Posthelfers Griep beim Grafen von einer Kreuzotter in die Zunge gebissen. Es ist schwer erkrankt und wird wahrscheinlich eingehen.

Neft, Kr. Rößlin. Gezeichnete Flunder. — Der Fischer Gustav Kloth lieferte jüngst eine Flunder, die mit schwarzem Knopf und Gummiring gezeichnet war, ab. Die Flunder wurde an den deutschen Seefischereiverein in Berlin weitergegeben. Für die Einlieferung derartiger Fische erhält der betreffende Fischer vom Deutschen Seefischereiverein die dafür ausgelegte Prämie. Dieser hat derartig markierte Flundern ausgelegt, um über Wachstum und Wanderungen der Fische genauere Kenntnis zu erhalten.

Kolberg. Gefunkener Hochseefutter. — Auf hoher See sank der Kolberger Hochseefutter „Kolberg 81“ durch ein Leck. Er sank so schnell, daß es dem Besitzer, Fischer Albert Görz, und seinem Sohn nicht mehr gelang, das Leck zu dichten. Die beiden Fischer konnten glücklicherweise von dem in der Nähe befindlichen Kutter des Fischers Wigall gerettet werden. Der Kutter und das ganze Fischereimaterial sind verloren.

Belgarb. Erhängt aufgefunden wurde der Kaufmann Otto Kaffise von hier, welcher Verwalter der hiesigen Hartsteinwerke war. K. hatte sich mit dem Vorwand, er wolle sein Federvieh füttern, auf den Hof seines Grundstücks begeben; er wurde, als man über sein lauges Ausbleiben Nachforschungen anstellte, erhängt aufgefunden. Die Leiche, welche anfangs beschlagnahmt war, ist zur Beerdigung freigegeben worden.

Ludniz. In diesem Frühjahr macht hier das Wintergetreide, trotz reichlicher Niederschläge, vielfach den Eindruck, als ob schon die Zulätze darüber gegangen wäre. Wie sich nun herausgestellt hat, zerstört ein Schädlings — wahrscheinlich die Made einer Blumenfliege — die Wurzeln. Der Roggen heilt die Krankheit aus, Weizen und Wintergerste dagegen mußten auf Gut Ludniz und Reulniz umgepflanzt werden.

Schneidemühl. Mordversuch und Jagdvergehen. — Vor dem Schwurgericht Schneidemühl hatte sich der in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Wilhelm Kühn von dort wegen Wilderns und Mordversuchs an dem Gutsförster Friedrich Rudas vom Gut Wittow zu verantworten. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 28. 2. 1926 zusammen mit seinem Bruder Ernst, der deshalb vom Schöffengericht Dr. Krone zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde, in der Wittower Forst gewildert zu haben. Nach der Festnahme entwich der Angeklagte und soll auf den Förster mehrere Schüsse abgegeben haben, von denen einer traf. Die Kugel war nach Streifung des linken Oberschenkels in den rechten Oberschenkel gedrungen und dort stecken geblieben. Der Angeklagte bestreitet dies und behauptet, an dem fraglichen Tage zu Hause krank im Bett gelegen zu haben. Zur Beweisaufnahme sind 47 Zeugen und Sachverständige geladen. Der Angeklagte wird durch die Aussagen des angeschossenen Försters Rudas und durch Schießsachverständige stark belastet. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des versuchten Mordes, des Wilderns und des unerlaubten Waffenbesitzes für überführt und beantragte 7 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts noch hinaus und verurteilte den Angeklagten zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Konzert des Männergesangsvereins.

Der Wiederabend, den gestern der Männergesangsverein im Schützenhausgarten bestritt, hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Der schöne Garten war wohl bis auf den letzten Sitzplatz besetzt, und auch in dem gedeckten Saalbau waren viele Besucher anwesend. Wie immer, wenn der Männergesangsverein unter seinem Leiter, kgl. Musikdirektor Studienrat Gustav Boenig an die Öffentlichkeit tritt, zeigte er auch gestern wiederum seine gute Schulung und sein hohes Können. Prachtvoll eingefungen, die einzelnen Stimmen gut verteilt, so perklen die Liedergaben in den stillen Abend hinein, tiefempfunden im Ausdruck rissen sie den großen Zuhörerkreis in ihren Bann und zu starken Beifallsstürmen hin, sodas sich die wadere Sängerschar zu zwei Zugaben verstehen mußte. Der erste Teil des Konzerts war den Manen Karl Maria von Weber gewidmet, als Würdigung des am 5. Juni 1826, also vor 100 Jahren erfolgten Todes des großen deutschen Tonmeisters. Es wurden von ihm zum Vortrage gebracht: „Wanderers Nachtlied“, „Jägerchor aus Borhanthe“, „Gebet vor der Schlacht“, „Schwertlied“ und „Lützows wilde Jagd“. Dann kamen bekannte Volkslieder über Soldatenthemen an die

Reihe und zwar: „Soldatenliebe“, „Heute scheid ich“, „Reiters Abschied“, „Zu Straßburg auf der langen Brück“ und „Andreas Hofer“, von denen namentlich die Wiedergabe des letzten den stärksten Beifall des Abends auslöste, sodas als Zugabe „Das deutsche Lied“ steigen mußte. Der letzte Teil brachte Volkslieder lyrischen und weltlichen Inhalts, so „Im Mai“, „Durch den Wald“, „Neuer Frühling“, „Die lustigen Musikanten“, „Wanderlied“ und als Zugabe infolge des starken Beifalls, „Die linden Lüfte sind erwacht“. Alles, was der Männergesangsverein bot, war gut ausgereift. Mit Lust und Liebe und hingebungsvoll folgten die Sänger dem Taktstabe ihres Leiters, der seine wadere Schar so zu einem neuen Erfolge führen konnte.

Schöffengericht.

Wegen Beamteneileidung wurde der Schuhmacher Franz G. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. G. war seit 1922 auf der Handwerkerfabrik des Reiter-Regiments Nr. 5 beschäftigt, wegen Krankheit aber zu Anfang d. J. entlassen worden. In zwei Eingaben an das Wehrkreiskommando in Stettin hatte er verschiedene Beamte der Schiebung verdächtigt. Die Beweisnahme ergab die Haltlosigkeit der Beschuldigungen.

Wegen Unterschlagung von 15 000 Mark wurde Wiesenbaumeister Bruno L. aus Schlau zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte diese Unterschlagungen in seiner Eigenschaft als Bauleiter bei den Regulierungsarbeiten der unteren Grabow begangen.

Wegen Unterschlagung von 27 Mark im Amte wurde der Bahnassistent Wilhelm R. aus Lauenburg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht sah als erwiesen an, daß der Angeklagte Blankofahrkarten gefälscht und den darauf zu viel erhobenen Betrag in seinem Nutzen verwandt habe.

Letzte Meldungen.

Löbe soll sich rechtfertigen!

Berlin, 16. Juni. Wegen der Löbeschen Äußerung, Hindenburg habe durch seinen Brief eine Verfassungsverletzung begangen, hat heute das Reichskabinett den Reichsjustizminister beauftragt, eine Anfrage an Herrn Löbe zu richten, in welchem Sinne seine Äußerung aufgefaßt werden sollte. Dieser Schritt wurde ausdrücklich als informatorisch bezeichnet. Erst nach der Antwort des Reichstagspräsidenten wird das Kabinett amtlich zu ihr Stellung nehmen.

Die „Puffhaupdeckungen“.

Berlin 16. Juni. Auch bis heute ist immer noch kein Hochverratsverfahren gegen die durch die politische Polizei mit Hausdurchsuchungen und Vernehmungen heimgesuchten Rechtspolitiker und Industriellen erfolgt. Inzwischen hat der Oberreichsanwalt den Beschuldigten auch die letzten durch die Polizei beschlagnahmten Schrifstücke zurückzugeben.

Aufdeckung einer neuen Skandalaffäre.

Berlin 17. Juni. Der Polizei ist die Aufdeckung eines neuen großen Skandals gelungen, der um so erheblicheres Aufsehen erregt, als eine größere Anzahl von Polizeibeamten in die Affäre verwickelt ist. Mehrere Besitzer von Nachtlokalen haben, wie ein Berliner Spätabendblatt meldet, eine Zeitlang Orgien gemeinster Art in ihren Vergnügungstätten aufzuführen lassen und hielten sich angeblich durch Bestechungen der zuständigen Revierbeamten vor Ueberraschungen geschützt. Die höchst unsaubere Affäre hat bereits die Festnahme von acht Ober- und acht Unterwachmeistern zur Folge gehabt.

Sonntag nacht 1 Uhr Bekanntgabe des vorläufigen Ergebnisses des Volksentscheids.

Berlin, 17. Juni. Das vorläufige Ergebnis des Volksentscheids über die Fürstenteneignung wird, wie der Reichswahlleiter hofft, sehr schnell ermittelt werden. Nach den Erfahrungen bei der Reichspräsidentenwahl wird angenommen, daß die ersten Gesamtergebnisse aus den Wahlkreisen bereits am Sonntag abend 10 Uhr zu erwarten sind. Das vorläufige amtliche Ergebnis wird, wie der Reichswahlleiter hofft, bereits Sonntag nacht 1 Uhr bekanntgegeben werden können. Das endgültige amtliche Ergebnis, sowie die genaue amtliche Mitteilung, wie viele Stimmberechtigte in den Listen eingetragen waren, wird kaum vor Ende Juni, wahrscheinlich am 29. Juni, gegeben werden können.

Die englisch-russische Spannung.

Moskau, 16. Juni. Auf den englisch-russischen Notenwechsel hin hat der Zentralrat der russischen Gewerkschaften beschlossen, die Unterstützungsgelder solange zu senden, bis diese offiziell von der englischen Regierung beschlagnahmt würden. Diesem Beschluß hat sich die Dritte Internationale angeschlossen. Die englische Mission in Moskau hat Einspruch gegen diesen Beschluß erhoben.

Stärker Kampf gegen Pilsudski.

Genf, 16. Juni. Der „Matin“ meldet aus Warschau: Die polnische Sozialdemokratie hat gestern die Kampfstellung gegen Pilsudski und die von ihm gebildete Regierung beschlossen. In der Entschlieung heißt es, die weitere Entwicklung werde zur Diktatur und zum Faschismus führen. Deshalb sei dem Marschall der stärkste Kampf des arbeitenden Volkes anzusagen.

Handelsnachrichten.

Amerika will bessere Anleihebedingungen stellen! Die New Yorker Finanzkreise sind der Ansicht, daß künftige deutsche Anleihen in Anbetracht der jüngsten Kurssteigerung der bisherig en Emissionen (?) bessere Bedingungen und namentlich einen niedrigeren Zinsfuß als bisher erhalten werden. Auch wird die Erwartung ausgesprochen, daß künftige Anleihen durch niedriger verzinsliche ersetzt werden. — Dies dürfte eine Folge der günstigeren Placierung der Inlandsanleihen und demzufolge ein Ausbleiben von deutschen Anleihen auf dem Kapitalmarkt sein.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 15. 6. —), Roggen Märk. 180—185 (180—185). Sommergerste 189—200 (187—200). Inländische Futtergerste 175—188 (173—186). Hafer Märk. 195—206 (195 bis 206). Mais loko Berlin — (—). Weizenmehl 37,25 bis 39,50 (37,25—39,50). Roggenmehl 25,75—27,25 (25,75—27,25). Weizenkleie 10,00 (9,50—9,75). Roggenkleie 11,25—11,40 (11,25—11,40). Raps — (—). Leinöl — (—). Diktoriaerbsen 36—46 (36—46). Kleine Spelzeerbsen 29,00—33,00 (29,00—33,00). Futtererbsen 22—27 (22—27). Peluschnen 23,00—28,00 (23—28). Ackerbohnen 24,00—26,50 (24—26,50). Wicken 32—35 (32,00—35,00). Lupinen blaue 15,00—17,00 (15,00—18,00). gelbe 20,00—22,00 (19,00—21,00). Seradella — (—). neue — (—). Rapskuchen 13,50—13,70 (13,50—13,70). Leinkuchen 17,60—17,80 (17,60—17,80). Trockenschneißel 9,90—10,30

(9,90—10,30). Sojafschrot 19,20—19,30 (19,30—19,50). Torfmelasse 30,70 — (—, —) Kartoffelflocken 21,50 bis 22,00 (21,50—21,90).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 15. Juni. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,43, abfallende 1,23 Mark. Tendenz fest.

Stettiner Getreidebörse vom 16. Juni. Für 1000 Kilogr. waggonfrei Stettin. Roggen, inf. 189—190, Weizen, inf. 310 bis 311, Hafer 200—208, Futtergerste 173—188. Tendenz fest. Berliner Frühmarkt. Weizen Juni 298, Sept. 271,5, Roggen Juli 200,5, Sept. 205,5, Okt. 207,5.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 16. Juni 1926.

Auftrieb: Rinder 1309 Stück; darunter 306 Bullen, 194 Ochsen, 809 Kühe und Färse; Rälber 2775 Stück; Schafe 5990 Stück; Schweine 9382 Stück; Ziegen 20 Stück; — Ferkel; 324 Auslandschweine.

		Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgem., 1. Stallma. höchst. Schlachtw. ungej. 12. Weibem.		60—63
b) dto. im Alter von 4—7 Jahren		53—56
c) junge, fleischig nicht ausgemästet und ältere ausgemästete		47—50
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		40—45
B. Bullen		
a) vollfleischige, ausgewachsl. höchsten Schlachtwerts		56—58
b) vollfleischige jüngere		52—54
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		45—49
C. Färse und Kühe		
a) vollfleischige, ausgemästete. Färse höchsten Schlachtwerts		56—62
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		45—53
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse		35—42
d) mäßig genährte Kühe u. Färse		28—32
e) gering genährte Kühe u. Färse		22—25
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser II. Rälber)		40—47
a) Doppeltender feinsten Mast		95—115
b) feinste Mastälber		65—72
c) mittlere Mast- u. beste Saugfälsber		57—63
d) geringe Mast- u. gute Saugfälsber		47—55
e) geringe Saugfälsber		40—45
III. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel		57—62
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährt junge Schafe		45—54
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		30—40
B. Weidernastschafe:		
a) Mastlämmer		—
b) geringere Lämmer und Schafe		—
IV. Schweine.		
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht		— 78
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht		76—78
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht		74—76
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht		72—74
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		—
g) Sauen		68—71
Ziegen		20—25

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt. Bei Rälbern langlam. Bei Schafen ziemlich glatt. Bei Schweinen ruhig.

Oetker-Pudding.

Jetzt, wo die Hausfrau sparen muß Und dennoch einen Hochgenuß Dem kleinen Liebling bringen möchte — Ein Oetker-Pudding ist das Rechte!

Mit wenig Mitteln zu bestreiten, Schnell und höchst einfach zu bereiten. Nach frohem Schmause ruft ihr Kleines: „Herzmütterlein! — das ist was Feines!“

Wie glücklich ist die Mutter, die ihre Kinder recht satt und zufrieden sieht. Weiß sie doch bestimmt, daß der gute Oetker-Pudding, den sie mit Milch, Butter, Zucker und wenn möglich mit einem Ei zubereitet, immer gern und restlos verzehrt wird. Auch die Erwachsenen schätzen die feine Nachspeise bei Tisch, mit der eine praktische Hausfrau leicht an anderer Stelle sparen kann.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebendasselbe die beliebten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Nachruf!

Am 11. Juni d. J. verschied fern von der Heimat nach kurzer schwerer Krankheit

Herr Heinrich Tischbein

Fürstl. Hohenzollern'scher Oberamtmann.

Seit 1909 unserem Aufsichtsrate, seit 1919 unserem Vorstände angehörig, hat er in langjähriger, allzeit eifriger und treuer Mitarbeit seine reiche Erfahrung in den Dienst unserer Genossenschaft gestellt, war uns ein wertvoller Berater, welchen wir schmerzlich vermissen, dessen Andenken wir dankbar stets in Ehren halten werden.

Vorstand und Aufsichtsrat der Molkerei-Genossenschaft Stolp.

i. A.: W. von Below-Saleste.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Für den am 20. Juni stattfindenden Volksentscheid werden Stimmschein nur noch bis einschliesslich Freitag, den 18. Juni, in den Dienststunden im Rathause — Zimmer 10 — ausgestellt.

Stolp, den 15. Juni 1926.
Der Magistrat.

Chaussee-Sperrung.

Wegen Neuschüttung der Steinbahn wird die Chaussee von Stolp nach Gumbin in Station: 0,8 bis 1,6 und 2,2 bis 3,9 für den Verkehr gesperrt.

Für den Durchgangsverkehr wird der Sommerweg freigehalten.

Die Arbeiten werden 3 Wochen dauern.

Stolp, den 17. Juni 1926.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 34 — versteigert werden die im Grundbuche von Vietkow a) Band IV, Blatt 11 und b) Blatt 128 (eingetragene Eigentümer am 28. Mai 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Die Witwe Ernestine Schiwer geb. Sawallisch in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit ihren Kindern

1. Alara geb. 20. 2. 1900
 2. Emma geb. 24. 8. 1901
 3. Paul geb. 8. 10. 1905
 4. Herbert geb. 25. 6. 1907
 5. Walter geb. 25. 6. 1911
- eingetragenen Grundstücke Gemarkung Vietkow Kartenblatt 1 a) Parzellen 311, 246 und 616 Wohnhaus 313

mit Hofraum, Hausgarten und Stallgebäude, Acker am Kirchhof und am Luch b) Parzelle 723 Acker am Luch 298

und Anteil an Artikel 62 0,4500 und 0,7950 ha groß, Reinertrag 0,44 und 1,56 Taler Grundsteuerunterrolle Art. 115, 120, Nutzungswert 45 Mt. Gebäudesteuerrolle Nr. 20.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 8. Juni 1926.
Das Amtsgericht.

Nr. 110

unserer Zeitung kaufen wir zurück.

Verlag der Zeitung
„Stolper Post.“

Perfekte
Berliner Schneiderin
sucht Beschäftigung auf dem Lande.

Angeb. unter D. 305 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

H.M.

Herren-Kleidung

kaufen Sie bei mir für alle Zwecke
gut und billig.

Loden-Kleidung
Leinen-Kleidung
Kaki-Kleidung
Lüster-Kleidung
Strand-Kleidung
Tennis-Kleidung
Weisse Hosen
Breeches-Hosen
Gestreifte Hosen
Leinen-Hosen
Windjacken

Sakko-Anzüge
Sport-Anzüge
Blaue Anzüge
Rockanzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking-Anzüge
Frack-Anzüge
Westen aller Art
Strickw., Pullover
Kaki-Litewken
Sommer-Joppen

Gummi-Mäntel
Schweden-Mäntel
Moderne Schlüpfer
Loden-Mäntel
Auto-Mäntel
Sport-Paletots

Gabardine-Mäntel
Reise-Mäntel
Sommer-Ulster
Staub-Mäntel
Windjacken
Marengo-Paletots

Arbeits-Kleidung für jeden Beruf

Burschen-Schulanzüge und Mäntel aller Art
Knaben-Waschanzüge und Windjacken
Einzelne Hosen, Blusen, Joppen, Sporthemden

Grösste Auswahl — Billigste Preise.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Verkauf auch zu Teilzahlungen.

Hermann Mundi

Stolp i. Pom., Neutorstr. 4.

Stolpmünde, Mühlenstr. 2.

ca. 4000 Paar Strümpfe

zu unerhört
billigen Preisen!

Damenstrümpfe schwarz, engl. lang, Doppelsohle und Hochferse	80 S., 65 S.	48 S.
Damenstrümpfe Seidenflor II. Wahl, schwarz und farbig	1.25	95 S.
Frauenstrümpfe gestrickt, schwarz		1 ¹⁰
Damenstrümpfe Pa. Mako, farbig	1.45	1 ³⁰
Damenstrümpfe Kunstseide, schwarz und farbig		1 ⁵⁰
Damenstrümpfe Pa. Seidenflor, schwarz, weiss, farbig m. 4fach verstärkter Sohle		1 ⁹⁵
Damenstrümpfe Trama Seide II. Wahl schwarz und farbig		2 ⁹⁵
Damenstrümpfe Waschseide, farbig, I. Wahl	3.95	3 ²⁵
Damenstrümpfe Pa. Mako, schwarz		1 ⁸⁰
Herrensocken derbe Gebrauchsqualität	60 S.	35 S.
Herrensocken feinfarbig	95 S.	60 S.
Herrensocken Pa. Schweisssocke, nahtlos, 20% Wollgehalt	1.95	1 ²⁰

Kinder-Strümpfe u. -Söckchen

Grösste Auswahl :: Enorm billig!

Bitte Schaufenster beachten

Otto Spelling

STOLP i. Pom., Holstentorstr. 27

Begräbnisbund „Selbsthilfe“

Stolp i. Pom.

Außerordentliche Generalversammlung

am Freitag, den 18. Juni 1926, abends 8 Uhr im Saale des Schweizergartens.
Der Vorstand.

F. W. Feiges Buchdruckerei

Stolp i. Pom.

Sernruf 18 Präsidentenstr. 45

Anfertigung von
Drucksachen
aller Art
in schwarz und farbig.

Beste Kern-Seife
zu äusserst billigen Preisen, als
200 gr Riegel 18 Pf.
3 Riegel 50 Pf.
250 gr Riegel 20 Pf.
3 Riegel 55 Pf.
400 gr Riegel 45 Pf.

Oberschale
5 teilig. Riegel 75 Pf.
Talgkorn-Seife
Pfund 40, 45, 50, 60 Pf.
Seifenpulver
mit Schnitzel Pfund 30 Pf.
Seifenflocken
80% Fettgehalt Pfund 1.—
Alle Sorten Seifenpulver und Hausseifen in bekannt guter Qualität

Max Reimann
Seifen-Spezialhaus
Schmiedestr. 7.

Straßenbahnfahrpreis!

Die Fahrcheinhefte der Straßenbahn, enthaltend 15 Fahrscheine, kosten fortan

1,20 Mark.

Stolp, den 15. Juni 1926.

Städt. Werke A.-G. Abt. Straßenbahn.

Von der Reise zurückgekehrt!

Arthur Borgemein

Dentist

Fernruf 910.

Bahnhofstr. 48, I.

Schutzbrillen

für den Aufenthalt an der See u. im Gebirge
Autobrillen

Barometer — Ferngläser — Lupen
Ernst Gast, Holstentorstraße 17.
Bitte genau auf die Firma achten!

Uniformierte

Marinetapelle

stellt Musik zu jeder Festlichkeit
in jeder gewünschten Besetzung zu billigen Preisen unter Ausschaltung aller Tarife oder ähnlicher Bevormundung.

Ernst Schoel jun., Geschäftsstelle: Langestr. 52